

**Predigt zu Galater 4, 1-7: Töchter und Söhne Galaterpredigtreihe, 13. Februar 2011,  
Berthold W. Haerter**

**Gal 4:1 Ich sage aber: Solange der Erbe unmündig ist, unterscheidet er sich in nichts von einem Sklaven, obwohl er Herr ist über alles,**

**Gal 4:2 im Gegenteil, er steht unter der Aufsicht von Vormündern und Verwaltern bis zum Zeitpunkt, den der Vater festgesetzt hat.**

**Gal 4:3 So war es auch mit uns, als wir noch unmündig waren: Unter die Elementarmächte der Welt waren wir versklavt.**

**Gal 4:4 Als sich aber die Zeit erfüllt hatte, sandte Gott seinen Sohn, zur Welt gebracht von einer Frau und dem Gesetz unterstellt,**

**Gal 4:5 um die unter dem Gesetz freizukaufen, damit wir als Söhne und Töchter angenommen würden.**

**Gal 4:6 Weil ihr aber Söhne und Töchter seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, den Geist, der da ruft: Abba, Vater!**

**Gal 4:7 So bist du nun nicht mehr Sklave, sondern Sohn; bist du aber Sohn, dann auch Erbe — durch Gott.**

Liebe Gemeinde

*1. Söhne und Töchter*

Ein jüdischer junger Mann möchte seiner Mutter seine Braut vorstellen.

Er schlägt folgende Vorgehensweise vor.

„Weißt Du, Mutter, ich werde dir drei Frauen vorstellen, und ich bin gespannt, ob Du heraus bekommst, welche ich heiraten werde.“

Die Mutter ist einverstanden.

Am nächsten Tag bringt er drei gut aussehende Frauen mit zu Tee.

Man sitzt zusammen und unterhält sich.

„Nun,“ meint der Sohn, „welche von den dreien ist es?“

Ohne zu zögern antwortet die Mutter: „Die Rothaarige in der Mitte.“

„Unglaublich, Mutter ... das stimmt, wie hast Du das heraus bekommen?“

„Ganz einfach,“ meint die Mutter, „ich mag sie nicht.“

(Spiegel. Jetzt mal Tacheles, S. 38)

Diese Geschichte sagt einiges über das Verhältnis von Mutter und Sohn aus.

Der Sohn unterschätzt seine Mutter.

Und die Mutter kennt ihren Sohn sehr gut.

Sie weiss, was er denkt und wie er fühlt.

Wir alle hier in der Kirche sind Söhne und Töchter.

Das verbindet uns miteinander.

Und wir erinnern uns wohl alle, wie gut oder weniger gut unsere Mütter und Väter uns kannten.

Bestimmt haben sie uns nicht immer durchschaut, aber sie ahnten wohl manches Mal im Voraus unsere Gedanken und unsere Entscheidungen.

Das Erstaunliche ist, umso älter ich werde, entdecke ich immer häufiger Züge meiner Eltern in meinem Wesen, positive wie in meinen Augen negative.

Paulus bezeichnet im eben gehörten Bibelabschnitt die Christen als Töchter und Söhne Gottes.

D.h. also: Gott kennt uns und wir sind Gott auch ein Stückweit ähnlich.

Im Brief an die Gemeinde in Galatien beschreibt Paulus aber auch das Vorher.

## 2. Das Vorher

Die Galater würden wir heute als Bekehrte bezeichnen.

Sie haben sich bewusst für einen Weg mit Gott und Jesus Christus entschieden.

Natürlich glaubten sie auch vorher.

Sie glaubten an Naturgötter und an „die Elementarmächte der Welt.“

Ja, sie waren ihnen versklavt, meint Paulus.

Heute würden wir zu diesem Glauben sagen.

Sie waren Esoteriker.

Vor wenigen Jahren hätte das noch Wellen geschlagen.

Heute sind wir es alle ein Stück, ja man kann sogar sagen: Wir sind ihnen versklavt.

Ich will ihnen das erläutern und frage sie ganz nebenbei:

Wie oft lesen die Horoskope in den Zeitschriften?

Die Pendlerzeitschrift „20 Minuten“ hat täglich für alle Sternbilder ein Tageshoroskop.

Selbst wenn Sie diese Horoskope nicht lesen, dann erlebe ich mich selbst, wie ich immer wieder darauf herein falle, sie doch schnell zu überfliegen.

Dann freue ich mich wenn es gut klingt und gleichzeitig frage ich mich, was ich davon halten soll, wenn ich mit 80 Jahren dann immer noch lese. „Heute haben sie besonders Glück für eine neue Beziehung. Achten sie darauf“.

Eckart von Hirschhausen erklärt auf witzige Art und Weise in seiner Show „Glück kommt selten allein“, wie die Sternbilder entstanden sind.

Die alten Babylonier haben in den Sternenhimmel geschaut und unsichtbare Linien willkürlich gezogen und diese dann benannt: Grosser Wagen, Bär, Löwe, Jungfrau, Skorpion. Das ist keine Kunst.

Hirschhausen meint, dass wir auch solche Linien ziehen und dann neue Sternzeichen erfinden können.

Er weißt damit nach: Das es sinnlos ist, unseren Charakter auf ein willkürlich erfundenes Sternzeichen zurück zu führen, „unter dem wir geboren wurden“.

Er erklärt so auch, dass Horoskope zu erstellen, die eigentlich auf einem willkürlichen Denken der Babylonier vor 3000 Jahren zurück zu führen sind und unser Glück davon abhängig zu machen, dass dies Nonsense ist.

Er versucht das Gleiche, was Paulus schon um das Jahr 50 in seinem Galaterbrief macht:

Die Leute aufzuklären, sie von selbst auferlegten Zwängen und Gesetzen und Abhängigkeiten zu befreien.

Paulus erklärt: Diese Abhängigkeit von Sternen oder sich selbst auferlegten Zwängen, wie das man den Garten nicht zwischen Weihnachten und Neujahr umgräbt oder Holz anfasst, damit etwas gelingen möge, das macht uns unfrei.

Wir sind wie unmündige Kinder, die wohl ein grosses Erbe in Aussicht haben.

Aber dieses Erbe wird noch von anderen verwaltet, die uns Zwänge auferlegen, ja uns Grosses versprechen, aber uns Auflagen machen, bis wir dieses Grosse bekommen.

Wer von uns will unmündig sein?

Wir leben in einer Zeit, in der die Selbstständigkeit und Freiheit immer wieder betont wird.

Man möchte unabhängig sein, über sich selbst bestimmen.

Genau dazu lädt Paulus uns ein.

Wir können frei, wir können selbstständig sein.

Gott hat dazu schon seinen Beitrag geleistet.  
Wir müssen nur erkennen, zugreifen und dann auch diese Freiheit leben.

### *3. Von der Unmündigkeit zum Jetzt*

Wenn Paulus beschreibt, welchen Beitrag Gott geleistet hat, dann ertönen nicht nur beim heutigen Singen weihnächtliche Töne.

Er schreibt:

**Gal 4:4 Als sich aber die Zeit erfüllt hatte, sandte Gott seinen Sohn, zur Welt gebracht von einer Frau ...**

Von Weihnachten, vom Kommen Jesu als Sohn Gottes in diese Welt, redet Paulus hier.

Das ist Gottes Beitrag, dass wir nicht unmündig und versklavt sind, sondern befreit und Söhne und Töchter.

Durch Jesus können wir zu Erkenntnis und zu Freiheit kommen

Wenn Jesus redet und wenn er Wunder tut, dann nur, um Menschen Mut und Freiheit für ein selbst bestimmtes Leben zu geben.

Die Wunder, an denen wir als Menschen nach der Aufklärung, so schnell zweifeln, sie wollen in ihrer Zeit der damaligen Wundergläubigkeit, nur zeigen, wie Jesus im Auftrage Gottes befreit.

Er macht Kranke gesund, um ihnen ein Leben ohne Beschränkungen zu geben.

Sie können so in einer Zeit, da Behinderungen als Strafe angesehen wurden, zeigen, wie sie als Befreite ihr Leben neu gestalten und dafür auch Verantwortung übernehmen.

Liebe Gemeinde, wenn wir heute nach einer Krankheit wieder gesund werden, vielleicht mit Einschränkungen, aber doch so, dass wir wieder denken und leben können, dann fordert uns der Arzt meistens auch auf, die Medikamente rechtzeitig zu nehmen, nicht mehr zu zunehmen, uns zu bewegen, etc.

Wir selbst müssen dann sehen, ob wir in der Freiheit, die ich dann neu leben kann, uns danach verhalten oder eben nicht.

Diese Freiheit schenkt Jesus den Menschen und er zeigt damit über den einzelnen Fall hinaus.

Er sagt uns heute, 1960 nach den Galatern:

Glauben heisst frei sind.

Glauben an mich, heisst sich nicht in neue und sinnlose Abhängigkeiten von Horoskopen oder Banken oder sonstigen Dingen zu begeben, sondern unsere Freiheit zu leben.

Es ist eine Freiheit, die alles möglich anbietet, in der ich aber selbst nur beschränkt wirken kann.

Es ist eine Freiheit, in der das Gras hinter dem Hag immer noch grüner sein mag, aber in der ich lernen kann, auf meiner Lebenswiese zufrieden zu sein und mich an dem zu freuen, was mir möglich ist, ja was Gott mir immer wieder neu schenkt.

Es ist eine tägliche Herausforderung, wie viel Freiheit ich lebe, wo ich mich in Abhängigkeiten begeben will und wo ich mit dem zufrieden bin, was ich bin und habe und kann.

Die Ägypter haben in den letzten Tagen eine grosse Freiheit sich friedlich erkämpft.

Aber diese Freiheit jetzt zu gestalten wird viel schwieriger sein.

Ich spreche da aus den eigenen Wendeerfahrungen vor gut 20 Jahren.

Vorher unter Mubarak war alles klar, was erlaubt war und vor allem, was man alles nicht tun darf.

Jetzt müssen sie aber ihre Demokratie neu bestimmen, ja ihre Freiheit sogar einschränken, damit es nicht zur Anarchie kommt.

Erst wenn wir akzeptieren, dass wir wohl uneingeschränkt Möglichkeiten haben aber als Menschen mit Grenzen nur beschränkt diese ausleben können, haben wir begriffen, was Freiheit ist.

Es ist etwas, aus dem ich etwas machen kann und ich muss aufpassen, dass ich mich nicht selbst einschränke mit Pseudogesetzen.

Die Juden zu Jesus Zeiten, die meinten, dass man am Sabbat Menschen nicht gesund machen darf:

Jesus fragt: Was würdest Du machen, wenn dein Ochse am Sabbat in den Brunnen fällt?

Lässt Du ihn ersaufen oder rettetest Du ihn?

Also weg auch mit den Horoskopern und all dem, was uns einschränken will und frei leben.

Frei leben und in unseren persönlichen und gesellschaftlichen Grenzen, das Glück, das Gute, Gott entdecken.

#### *4. Wir sind adoptiert*

Warum können wir so frei leben?

Paulus sagt klar:

Ihr seid Töchter und Söhne Gottes.

Ihr seid von Gott adoptiert, ja ihr seid Erben Gottes.

Wie geht das?

Es geht durch Jesus Christus.

Er ist unser Bruder.

In der Lesung vom Anfang des Johannesevangelium haben wir gehört:

Joh 1:5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Damit ist Jesus gemeint, der in die Welt als Licht auch der Erkenntnis kommt.

Später sagt Johannes dann:

Joh 1:12 Die ihn aber aufnahmen, denen gab er Vollmacht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben,

Joh 1:13 die nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches und nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott gezeugt sind.

Wer also nach Jesus dem Christus fragt, der ist Gottes Sohn und Gottes Tochter.

Christ sein hat also mit Erkenntnis zu tun.

Es ist die Erkenntnis, dass ich wohl der Mensch bin, den Mutter und Vater gezeugt haben, versehen mit angeborenen Eigenschaften und angenommenen.

Aber ich bin nicht nur erblich ein Sohn eine Tochter, ich bin geistig auch Gottes Sohn bzw. Tochter.

Gott hat mich ausgewählt dazu.

Gott hat eigentlich jeden auserwählt.

Aber von mir kann ich sagen: Ich habe begriffen, dass ich zu Gott gehöre.

Dieser Jesus, der da in einer Krippe geboren wurde, er kam für mich.

In dem Moment, wo ich Jesu Leben als ein Leben entdecke, durch das Gott mir zeigt: Ja, wie Jesus Menschen geliebt hat, so liebe ich dich,

wie Gott seinen Sohn in allem Elend und Leiden nicht allein lässt, so lässt er mich, Jesu Schwester und Bruder auch nicht allein,

und wie Gott Jesus auferweckte, als er selbst nichts mehr tun konnte, so rettet mich Gott auch, hier im Leben und dann einmal im Danach, in diesem Moment, habe ich auf Gottes Angebot reagiert.

Ich habe geantwortet.

Das ist ein Anfang allen Glaubens.

Ich habe die Adoption akzeptiert und vor mir tut sich eine grosse Welt der Freiheit,

Unabhängigkeit und der Möglichkeiten auf, die Gott mir schenkt.

Denn ich weiss, mein Vater, er steht zu mir.

Ich bin vielleicht nicht immer seiner Meinung, habe meine Fragen, zweifle an ihm, aber er

hilft und begleitet mich wohlwollend.

Das ist Liebe, eine uneingeschränkte Liebe, zu Dir und mir, es ist die Liebe Gottes zu seinen Töchtern und Söhnen.

##### *5. Der Geist Jesu in uns*

Wir haben am letzten Wochenende den 85. Geburtstag meines Vaters gefeiert.

Da mein Vater schon Pfarrer war, waren natürlich viele Pfarrer da.

In den Dankesreden, auch die meines Vaters, kam immer wieder der Dank vor.

Natürlich der Dank an die Menschen, die mit ihm unterwegs waren, aber besonders immer wieder der Dank an Gott.

Er beruht auf der Erkenntnis, dass man Gottes Wege nicht immer verstand und wir als Familie durch einen Wohnortwechsel sehr unglücklich waren.

Aber was in unseren Augen als zunächst schlimm ansahen, war die Grundlage für uns alle Kinder, dass wir uns entwickeln konnten.

So lebt mein Vater noch heute glücklich an diesem Ort.

Und so gehört auch an diese Stelle ein kleines Bekenntnis von mir.

Als ich die ersten Monate hier in Oberrieden war, habe ich mich oft gefragt, warum habe ich

diesen Wechsel gemacht und ich habe um meine alte, lebendige und sehr aktive

Landgemeinde lange getrauert.

Aber nun nach 5 Jahren kann ich sagen:

Gott hat es richtig gemacht.

Er hat mich an einen Ort gebracht, wo vielleicht weniger Menschen nach Gott fragen, in der es noch weniger Aktive gibt, in der uns nicht nur die Finanzen fragen werden, quo vadis?

Wohin gehst Du?

Aber gerade in dieser Schwierigkeit als Christen leben, im Wohlstand und im Vergessen von Gott, diesen Glauben in aller Freiheit, in aller Liebe, in aller Offenheit leben und ausstrahlen, dass lässt uns immer wieder gemeinsam versuchen.

Als Töchter und Söhne Gottes werden wir dann dankbar immer wieder sehen, wie unser Vater in unserem Leben, unter uns und in unserem Dorf, unserem Land und dieser Welt wirkt.

AMEN